

Unbekanntes Wesen in enger Kammer

Geh8 zeigt eine vierteilige Ausstellungsreihe und beginnt mit dem „Westen“

Seitdem in der ehemaligen Wagenaus-besserungsstelle in Dresden-Pieschen eine Ateliergemeinschaft eingezogen ist, hat sich einiges verändert. Mehrere Ausstellungen haben stattgefunden und Parties, die sich schnell herumgesprochen haben. Die Zweckgemeinschaft, zu der Künstler, Designer, Städteplaner und Architekten gehören, hat das charmant-marode Gebäude weiter ausgebaut. Wieder ist ein Atelier entstanden, das vermietet werden oder einem Austauschprojekt dienen soll. Jetzt haben die aktiven Künstler mit Paul Elsner an der Spitze eine neue Ausstellungsreihe ins Leben gerufen, die sie „Fadenkreuz“ nennen. Vier Ausstellungen werden bis Oktober junge Künstler aus den vier Himmelsrichtungen zum Reisen bewegen und damit „nicht nur virtuell vernetzen“, wie es im Konzept heißt. Im Schnittpunkt der geografischen Linien liegt Dresden, Gehestraße 8.

Und dort kann man sich jetzt den „Westen“ ansehen – Arbeiten von jungen Künstlern, vor allem Bildhauern, aus Düsseldorf und Köln. Tina Beifuss, die zu den geh8-Aktivistinnen zählt und an der Kunstakademie in Düsseldorf studierte, hat die Ausstellung organisiert. Gleich am Eingang der großen Halle wachsen Tulpen aus der Bodenplatte. An schwingenden Stielen öffnen sich rote und schwarze Blütenblätter aus Kunststoff und strömen eine gewisse Anziehungskraft aus, selbst einmal hinein zu steigen (Melanie Schmidt). Rechts daneben geht es klappernder Weise vom Feenreich in einen Handwerkerkeller. In einer Art Animationsfilm bewegen sich lange Holzplatten wie von Geisterhand, legen sich flach, stellen sich quer und schaffen Eindrücke zwischen Lagerraum, Parkettlegerei, Ge-

fängnis und Unverständlichem, das man Kunst nennen möchte (Anja Kempe).

Von da sind es nur noch wenige Schritte zu dem Minikino mit Stehplätzen, das ein Bild von einem gründerzeitlichen Atelier auf die Bühne einschließt der Seitenwände projiziert. So kann der Betrachter auf Zehenspitzen wie scheinbar durch ein Schlüsselloch linsen – und zwei affektierte Engel auf einem Kamin erblicken (Constantin Wallhäuser). Die Qualität der Beiträge aus dem Westen ist verschieden. Zwei riesige Bögen mit Bleistiftzeichnungen, schwarz bis auf wenige Aussparungen, decken die Fenster der Halle zu. Der dritte Bogen auf der anderen Seite ist völlig schwarz und glänzt wie eine Me-

tallfolie. Einen Titel, der ein wenig weiter helfen könnte, gibt es leider nicht (Robert Kraiss). Die meisten der jungen Düsseldorf- und Kölner verzichten darauf, dem Betrachter einen sprachlichen Kompass durch ihre Kunst-Landschaften mitzugeben. Und auch an raumbegrenzten Installationen hat man schon besseres in den freien Dresdner Galerien gesehen. Dem Pappkarton, auf vier, mit Kunststoff stabilisierten Seilen gestellt, mit Leisten an der Wand aufrecht gehalten, wurde das Bewahren und Transportieren geraubt. Doch dabei bleibt es auch schon (Tina Beifuss). So könnte man den Ausstellungstitel „Mit heißen Nadeln“ auch als Umschreibung für eine Hauruck-Aktion missverstehen. Sicher

sind Kunstprojekte nicht nebenbei zu organisieren – und ohne Geld schon gar nicht.

Das Kulturamt der Stadt fördert, doch das reicht kaum für die Einladungskarten oder Reisekosten wie für die „Stüden“-Reihe, die mit Künstlern aus Mailand und Venedig bald eröffnet wird. Derweil Paul Elsner hofft, dass weitere Förderanträge bewilligt werden, haust mitten in der Halle ein unbekanntes Wesen in einem blickdichten Käfig aus schwarzer Wellpappe. An dem runden Turm, der an einen unerschöpflichen Brunnen oder ausgedienten Schornstein erinnert, steht eine Leiter. Doch auch sie ist nur eine Parodie und bringt einem im Rätseln über das geheimnisvolle Etwas kein Stück weiter (Florian Neufeldt). Das Etwas aber klopft und jagt im Kreis in seiner engen Kammer – und das hat etwas vom Stechen und vom Schmerz der Erkenntnis, den „heiße Nadeln“ hinterlassen können. Ganz hinten schließlich führen kleine Konstrukte auf Ständern – mit Motor, Gummi und hoch und runter klappenden Stäbchen mit sich entfaltenden Papierrollen – eine „große Tulpendiskussion“ durch. Hintergrund ist eine interne Debatte der „westlichen“ Gäste, was sie denn selbst von den Plastik-Tulpen am Halleneingang zu halten haben. Munter schwatzt die ihren Vorbildern nachempfundene Roboter-Kunst drauf los und redet doch nur mit sich selbst und findet kein Ende – bis jemand den Stecker zieht.

Andrea Rook



Blick in die Ausstellung „Westen“.

Foto: Andrea Rook

📅 bis 12. Mai: „West“ mit jungen Künstlern aus Düsseldorf und Köln als Auftakt, Geh8, Gehestraße 8, eröffnet Mo.–Fr. von 16 bis 20 Uhr, Sa. und So. von 14 bis 20 Uhr; Eröffnung „Stüden“ (Mailand/Venedig) am 13. Juni um 20 Uhr, danach „Osten“ (Japan, Korea, Iran) und „Norden“ (Stockholm/Hamburg)